

bezeichnet. Für die Europäer würde sich aber vieles verschlechtern, wenn TTIP wie geplant durchkommt.



## Konzept gegen die Wirtschaftsdiktatur

Nicht nur Kritik, sondern Alternative zu TTIP

Von Daniel Baumann

Percy Nils Barnevik war das, was man einen der ersten wirklich internationalen Manager nennen kann. Er hatte 1987 die erste grenzüberschreitende Großfusion in Europa auf den Weg gebracht, als er mit ABB einen der größten europäischen Industriekonzerne formte. Und die Liste der Unternehmen, die er an vorderster Stelle mit geprägt hat, liest sich wie ein Who's who der internationalen Geschäftswelt:

„Ich definiere Globalisierung als die Freiheit unserer Firmengruppe, was immer sie will, auch zu tun.“

Percy Nils Barnevik, schwedische Manager-Ikone

Als der Manager einmal von Journalisten gefragt wurde, ob er neben dem König und dem Vorsitzenden der Sozialdemokraten die mächtigste Person in Schweden sei, antwortete er süffisant: „In Ihrer Aufzählung haben sie Königin Silvia vergessen.“

Der Manager, der die Welt regiert. Kein Wunder, dass Barnevik der Kronzeuge in Christian Felbers Buch über das Freihandelsabkommen TTIP ist. „Ich definiere Globalisierung als die Freiheit unserer Firmengruppe, zu investieren, wann und wo sie will, zu produzieren, was immer sie will, zu kaufen und zu verkaufen, wo und was immer sie will, und alle Einschränkungen durch Arbeitsgesetze oder sonstige Regulierungen so gering wie möglich zu halten.“ Das hat Barnevik, der inzwischen aus dem Geschäftsleben ausgeschieden ist, als ABB-Chef gesagt.

Wirtschaft oder Politik? Herrschaft der Konzerne oder Selbstbestimmung des Volkes? Darum geht es in Christian Felbers Buch.

Der Österreicher ist einer der Mitgründer der globalisierungskritischen Bewegung Attac Österreich und Initiator der „Gemeinwohl-Ökonomie“. Er sieht eine neue Weltwirtschaftsordnung heraufziehen, geprägt von mächtigen Interessengruppen in den Vereinigten Staaten und der Europäischen Union. Diese neue Wirtschaftsordnung soll zunächst über bilaterale (TTIP, Ceta) und plurilaterale internationale Verträge (Tisa) aufgebaut werden, um sie später mit völkerrechtlichen Verträgen festzuzurufen.

Die Demokratie, so Felbers Analyse, soll marktconform gemacht werden. Wo sie das freie Wirtschaften einschränkt, soll sie beschränkt werden. „Das TTIP begründet eine Freihandelsdiktatur“, so Felber. Die Nationalstaaten entledigten sich selbst der Möglichkeit, die Wirtschaft nach den Prioritäten und Werten de-

mokratischer Mehrheiten zu gestalten.

Doch der Autor belässt es nicht bei deftigen Worten. Er zeigt die wirtschaftliche Logik hinter den Absichten der Konzerne auf, analysiert die Erfahrungen mit geheimen Schiedsgerichten, die Staaten verurteilen können, wenn diese gegen Investitionsschutzabkommen verstoßen, und seziert die Versprechen nach mehr Arbeitsplätzen und Wirtschaftswachstum – und die fragwürdigen Studien, auf denen diese basieren.

Der besondere Wert des Buches liegt in der Analyse des internationalen Institutionengefüges. Denn Felber, und alleine dafür verdient er Dank, beschreibt eindringlich, wie die Werte der internationalen Staatengemeinschaft zurückgedrängt werden durch den Vormarsch des Freihandels und der Kräfte, die für ihn kämpfen.

Der Autor erinnert daran, dass sich die Vereinten Nationen gemeinsame Regeln gegeben haben, innerhalb derer gewirtschaftet werden soll: Die Arbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation, die Umweltabkommen oder die Konvention zum Schutz der kulturellen Vielfalt. Der TTIP-Verhandlungspartner, die USA, hat längst nicht alle diese Spielregeln akzeptiert: Klimaschutzkonvention, Konvention über kulturelle Vielfalt oder den persönlichen Datenschutz gehören dazu.

Auf der Basis der UN-Regelungen entwirft Felber ein Freihandelskonzept, das die Zustimmung der Bürger finden könnte. Als ideal betrachtet er ein Abkommen, das innerhalb der Vereinten Nationen geschlossen würde, perfekt abgestimmt auf deren Ziele: Menschenrechte, nachhaltige Entwicklung, Klimaschutz, kulturelle Vielfalt, Geschlechtergerechtigkeit, Ernährungssovereignität, Arbeitsrechte, Steuerkooperation und Finanzregulierung. „Die Gewährung der Wirtschaftsfreiheiten sollte eng an die Verwirklichung dieser Ziele geknüpft werden, damit diese auch verlässlich erreicht werden“, so Felber.

Natürlich mutet das utopisch an. Aber dieser ganz andere Blick auf das Thema Freihandel öffnet den Horizont und zeigt, wie verborgen und einseitig die aktuelle Freihandelsdebatte geführt wird.



Christian Felber, Freihandelsabkommen TTIP. Alle Macht den Konzernen? E-Book. Hanser Box. 3,99 Euro.

HANSER BOX

## TTIP - DARUM GEHT'S

**INVESTITIONSSCHUTZ:** Bleiben wir beim Thema Genfutter. Dank TTIP könnten Unternehmen gegen eine EU-Regelung vorgehen, die nur eine klare Kennzeichnung von Gen-Food vorschreibt. Sie würde nämlich die Absatzchancen in Deutschland und anderen EU-Ländern verringern, so dass sich US-Konzerne um den Ertrag ihrer Investitionen gebracht sehen und daraus Schadenersatzansprüche ableiten. Beispiele für solche Verfahren gibt es: Die Pharmafirma Eli Lilly fordert von Kanada 500 Millionen US-Dollar, weil dort der Patentschutz für zwei Medikamente abgelehnt wurde; der Tabak-Konzern Philip Morris verlangt von Uruguay einen Ausgleich wegen der staatlichen Antiraucher-Kampagne; das Energieunternehmen Lone Pine hat die Provinz Quebec wegen deren Fracking-Moratorium auf Zahlung von 250 Millionen Dollar verklagt; und Vattenfall will 4,7 Milliarden Euro vom Bund wegen des Atomausstiegs.

**GESUNDHEIT:** Im Fall des TTIP geht es vor allem um unterschiedliche Patentlaufzeiten und nationale Preisdämpfungsmaßnahmen für Arzneimittel. Der Patentschutz in Europa gilt in der Regel zehn Jahre. Im Anschluss können andere Hersteller ein Medikament nachahmen und günstiger auf den Markt bringen. Dadurch sparen die Krankenkassen viele Milliarden Euro ein. In den USA laufen die Patente länger, teils bis zu 20 Jahren. In der Folge müssten hiesige Krankenkassen und letztlich die Versicherten länger höhere Preise für Arzneimittel zahlen. Außerdem könnten US-Hersteller gegen staatlich festgelegte Arzneimittelrabatte und andere Kostendämpfungs-gesetze klagen.

**KOSMETIKA:** Bei Kosmetika drohen weniger steigende Kosten, als vielmehr gesundheitliche Risiken. 1378 Substanzen dürfen nach der EU-Kosmetikverordnung nicht verwendet werden, für 266 weitere ist der Einsatz eingeschränkt. In den USA sind gerade einmal elf Stoffe verboten. Erlaubt sind dagegen Teere, Bleiverbindungen und hormonell wirksame Beigaben, die in der EU ausdrücklich verboten sind. Hieran werden unterschiedliche Ansätze deutlich, die den Verbraucherschutz dies- und jenseits des Atlantiks prägen: In Europa gilt das Vorsorgeprinzip, demzufolge die Ungefährlichkeit eines Stoffes im Zweifel nachgewiesen werden muss. In den USA hingegen gelten Stoffe als unbedenklich, solange ihre Gefährlichkeit nicht bewiesen ist.

## TIER- und UMWELTSCHUTZ:

Während in der EU Tierversuche für Kosmetika verboten sind, ist es in den USA vorgeschrieben, Produkte wie Zahnpasta oder Sunblocker an Tieren zu testen. Auch in der Tierhaltung sind die Europäer strenger: In den USA ist die Käfighaltung von Geflügel erlaubt, ebenso wie die sogenannte Kastenhaltung von Schweinen, bei denen die Tiere in engste Käfige eingepfercht sind. Ihr Fleisch wäre nach Inkrafttreten des TTIP auch in Europa verkäuflich. Und wenn nicht, drohen Investitionsschutzverfahren. Stefan Stauer